Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 1 (1911)

Heft: 6

Artikel: Bergzauber [Schluss]

Autor: Erb, Konrad

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633288

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 6 · 1911 | Photographische Bilder und Zeichnungen, die sich zur Illustrierung der „Berner Woche" eignen, werden jederzeit entgegengenommen von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern. | 25. Februar

Vorfrühlingsmärchen.

Von Gertrud Woker.

Das Märchen hat seine Harfe
Vergessen am Erlenbaum
Und ist zu den Sternen gegangen
Mit seinem Liebsten, dem Traum.

Sehnsüchtig fing die Harfe
Des Nachts zu singen an, —
Und sang bis der Frühling erwachte
Im mondenschimmernden Tann.

Die Erle, der sie leise
Ein scheues Lied erzählt,
Hat ob dem Wundersamen
Sich Tag und Nacht gequält.

Ihr würden Blättlein sprießen
So hatte die Harfe gesagt.
„Wie war das?" Die Erle hat nimmer
Danach zu fragen gewagt.

In Jubel und Sehnen und Bangen
Hat sie der Blättlein gedacht;
Dann war das Wunder gekommen,
Ganz leise, in seliger Nacht.

Das Märchen, das seine Harfe
Vergessen am Erlenbaum,
War Wirklichkeit geworden
Mit seinem Liebsten, dem Traum.

Bergzauber.

Skizze von Konrad Erb.

— Schluß. —

Wieder wand sich der Zug durch das fruchtreiche Tal, Erich hatte kaum mehr Augen für dessen Schönheiten. Als ob der Wein die Zunge gelöst und den Geist beschwingt, plauderte er mit den Damen unerschöpflich in guten Einfällen und trefflichen Bildern, voll zarter Rücksicht und Zuvorkommenheit, und wenn er auch seine Worte vorzüglich an Frau Annette richtete, öfter als durchaus nötig wandte er sich an Oliva, um ihr in die großen Augen zu schauen, den melodischen Klang ihrer Stimme zu vernehmen: wie eine törichte Motte tanzte er ums Feuer, unbekümmert um die Gefahr, sich die Flügel zu verbrennen.

Langsam fing der Zug zu steigen an. Die Dörfer blieben zurück, die Wälder rauschten, Wildbäche sprangen, näher rückten die Bergriesen, um zuletzt allein zu herrschen — Erich merkte nichts davon. Der sonst so Schweigsame war eben bemüht, einen lebhaften Bündner, der als Bekannter sich zu den Damen gesellt, aus dem Sattel zu heben, und daneben existierte für ihn die Welt nicht mehr. Es war, als ob etwas vom feurigen italienischen Geist auf ihn übergeströmt sei, als ob das bunte, wechselvolle Leben sein träge fließendes Blut in Wallung gebracht habe — Scherzworte flogen hin und her, Olivas Lachen klang unaufhörlich durch den Wagen, ein geheimes Band schien die Menschen, die sich vor kurzem noch wildfremd gegenübergestanden, zu einer Familie zu vereinigen.

Ein duftiger Schleier wob sich um der Riesen Häupter, nochmals lohte die Bernina mit ihren Paladinen machtvoll auf und versetzte den Wagen in einen Taumel des Entzückens. Doch in die zitternde Erregung tönte die nüchterne Frage: Eine Viertelstunde Verspätung, erreichen wir den Anschluß in Pontresina? Erich beruhigte die ängstlichen Damen und hegte dabei im tiefsten Grund des Herzens den ganz unchristlichen Wunsch, der Verbindungszug möchte längst weg sein — vergebliche Freude! Noch stand er schnaufend auf der Station; eiligen Laufes retteten sie sich in die düstern, unbequemen Wagen.

„Leb wohl, du herrliches Engadin!" rief Erich mit einem letzten Blick auf die versinkenden Berge; ein dankbares Lächeln

Vom Bau der Lötschbergbahn. Rad eines der großen Ventilatore zur Besorgung der Ventilation des großen Souterrains auf der Südseite des Tunnels bei Goppenstein. Schwieriger Transport auf der Straße von Gampel nach Goppenstein.

lohnte seinen Gruß, und sein Herz fing urplötzlich zu hämmern an. Doch schon rasselte der Zug durch den Albulatunnel; er saß in drückender Enge neben Oliva und konnte den Blick fast nicht von ihrem weißen Gesicht wenden. Jeder Stoß des Wagens brachte ihn in Berührung mit ihrem Körper; der Luftzug spielte mit ihrem reichen Haar, seidenweiche Fäden glitten über seine Wangen, als ob zarte Hände ihn liebkosten; still saß sie, mit verträumten Blicken in unendliche Weiten schauend; sinnender Ernst, fast leise Trauer sprach aus den großen Augen.

Wie leise Trauerstimmung lag es auch über dem einsamen Tale, wie weiches Sehnsuchtsgeflüster klang es aus dem Rauschen der Wälder, wie stille Klage tönte des Baches einförmig Murmeln. Nun erglühten die Höhen nochmals im Abglanz der scheidenden Sonne — dunkle Ruhe, ewiger Friede nun überall, und Erich war wundersam zu Mute. Leis mahnende Stimmen regten sich in seiner Brust: Mann der ernsten Wissenschaft, vergiß deinen Schwur nicht! Doch ärgerlich widersprach er: Ach was, flüchtige Bekanntschaft mit lieben, wesensverwandten Menschen, rasch geknüpft und bald vergessen, der Drang nach Anschluß, geboren aus dem Gefühl der Einsamkeit, das dunkle Streben des Geistes, sich nicht immer an toten Büchern, sondern mal auch an Wesen von Leib und Blut zu versuchen.

Doch seine hochtönenden Worte, die sophistischen Klügeleien zerstoben jäh, als vor Filisur Oliva aufstand und sich reisefertig machte.

„Was gibts? wir steigen doch nicht um," stotterte er, und sein Herz pochte vor unbestimmtem Angstgefühl.

„Ich fahre nach Davos zu einer Freundin auf Besuch," erklärte sie, und ihre Stimme zitterte leise; hastig beugte sie sich nieder, die Großmutter zu küssen.

Erich fuhr auf; ihm war, als wiche der Boden unter seinen Füßen. Hilflos schaute er auf die Frauen, die zärtlich Abschied nahmen, und in seiner unendlichen Verwirrung entfuhr es ihm: „Dabei stehen und zusehen müssen!"

Oliva wandte sich ab, glutrot; Frau Annette aber rettete die verfängliche Situation mit munterm Scherzwort: „Warum erwirbt man sich nicht das Recht dazu!"

Weiter rasselte der Zug durch die sinkende Nacht; Oliva stand winkend auf dem Bahndamm; sie sahen ihr nach, bis sie bei einer Biegung verschwand. Erich warf sich auf eine Bank und starrte wortlos den blauen Wölklein seiner Zigarre nach; der Wagen erschien ihm auf einmal öde und leer. Immer tiefer versank er in brütendes Sinnen, ohne auf der Gefährtin fröhliches Plaudern zu achten — vor seinem Geist tauchte sein Heim auf, geräumig und prächtig, doch still und leer. Bis jetzt war ihm diese Totenstille als Ideal erschienen, Lärm und Geschrei vertrug sich nicht mit ernster Arbeit, nun fröstelte ihn davor, nun sah er eine feine Frau anmutig durch die Räume schreiten, vernahm ihre wohltuende Stimme, fühlte ihre weichen Hände kühlend über seine erhitzte Stirn gleiten, helles Kindergeschrei, stammelndes Jauchzen drang an sein Ohr — er schrak zusammen.

Zwei Kinderstimmen schwirrten jubelnd durch den Wagen, das Rasseln der Räder, das Knarren des Holzes sieghaft übertönend; insgeheim hatte Frau Annette die scheuen Kleinen dazu ermuntert. Nun rauschte Lied an Lied vorüber, einfache, schlichte, doch tief zu Herzen dringende Weisen, und der Träumer verlor sich unter diesen Klängen von neuem in dunkler Vergangenheit: er sah sich im Vaterhause, die Familie um den Tisch versammelt, der Vater über die Zeitung gebückt, die Mutter eifrig mit Stricken beschäftigt, dazu bemüht, die Kinder ein neues Lied zu lehren. Die ältern Schwestern begriffen rasch und lachten mutwillig über den Jüngsten, der sich mühsam mit Melodie und Worten herumschlug, bis zuletzt aus kräftigen Kehlen das Lied hell und rein emporstieg und der Vater anerkennend lächelte. — O sel'ge Jugendzeit!

Jach fuhr er auf, blendende Helle zuckte durch sein Inneres: der eisengepanzerte Junggeselle focht einen heißen Kampf aus mit dem tückischen, hinterlistigen Liebesgott, der mit spitzen Pfeilen dem ungeschlachten Riesen Wunde auf Wunde beibrachte, daß das Blut in Strömen floß.

Mit vergnügtem Blinzeln beobachtete Frau Annette den wechselnden Ausdruck seines Gesichtes; sie erriet mit leichter Mühe, welche Revolutionen sich in verborgenen Tiefen abspielten und störte den Armen nicht. Doch wie sie merkte, daß die Krisis den Höhepunkt überschritten, fing sie an zu plaudern über alles Mögliche, nur von dem einen nicht, und doch brannte in seinen Augen der Wunsch, von Oliva reden zu hören. Sie ließ ihn zappeln und freute sich königlich über seine geschickten und täppischen Versuche, ans heiß ersehnte Ziel zu gelangen. Ihr Scharfsinn sagte ihr mit matematischer Sicherheit voraus, was folgen mußte.

In Chur geleitete er sie sorgsam zu einem leeren Abteil und stand unentschlossen vor ihr. Da gewahrte er das Funkeln und Leuchten in den guten, alten Augen, und auf einmal wich alle Unsicherheit, jegliches Zögern. Er beugte sich über sie, ihr die Wange zu küssen, und fragte dazu scheu nach Olivas Adresse; darauf stürzte er in wilder Hast aus dem Wagen, ein Besiegter, der lange vor schmählicher Niederlage gezittert und sich nun unmenschlich darüber freut.

— Ende. —